

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 12

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fastenbetrachtung.

Ach, dem schönen Land der Franzosen
Droht gewisslich recht viel Schlimm's.
Nicht nur fehlt es an Finanzen;
Lies die Zeitung, was sagt „Sims“:
„Dass auf Deinem Boulevard-Plaster
Nur sich Sünde spreizt und Laster.“

Und Italiens Quirinale
Droht der finstre Vatikan,
Denn hinweg vom Königsmable
Nimmt man keine „Prinzen“ an.
Und dazu pfeift hin und wieder
Scharfer Wind durch Deine Glieder.

Oestreich freilich ist noch schlimmer
Dran mit seinem hohen Haus.
Durch den Anarchistenflimmer
Sprüht die Judenhatz heraus.
Und die Czechen und die Pfaffen
Machen ihm gar heiss zu schaffen.

Und der Kaiser aller Reussen
Trauet wohl sich selbst nicht mehr,
Da ihm selbst die Hohn' be-scheussen
In Marine und im Heer.
Lortzing, Dein Lied von dem Czaren
Will sich heut nicht mehr erwarren.

Bismarck ruft dem deutschen Reiche,
Dass es bleibt, wie er gesagt,
Dass sich als Veräther zeige,
Der es zu bezweifeln wagt.
Doch wollt' er das Haus sich wahren
Und ist drum „so mild“ verfahren.

Doch der König von Norwegen
Hat entschieden Missgeschick;
Denn man droht ihm allerwegen
Mit dem Schreckbild „Republik“.
Doch ist er nicht klüger worden,
Schmückt „Gegangene“ mit — Orden.

Auch im Balkan, bei den Türken
Rumort es in einemfort;
Da müsst einer Wunder wirken,
Brächt er die an einen Port.
Zwischen Russ und Türkenäbeln
Muss Rumänien auch verräbeln.

England gibt trotz Siegesnoten,
Scheints, den „heissen“ Sudan auf.
Wer löst ihm den „Gordon-Knoten“,
Wer das Ministerium auf?
Und welch' schmale, schmale Strasse
Trennt es von der Fenier Hasse!

Spanier, Belgier, Niederländer
Pfleger gegenwärtig sich,
Nur bei uns die Referändler,
Die spektakeln fürchterlich.
Doch nur zu ganz unverdrossen,
S'hat der Letzt' noch nicht geschossen.

Allerleyster Landesausstellungsbrief

des ehrenwesten Rentiers Hans Heiri Feusi an seinen Freund Echang Umen Schmöder in Berlin.

Liebwertester! Es ist meh die Täubi als sunst öppe etwas, wehwegen ich die Feder ergreife. Lug, da haben wir nun gemeint, was hagels wir mit unsrer Ausstellung gemacht haben und sind nicht einmal ohne Ueberschuss herausgekommen. Himmeltraurig! Jede ordentliche Ausstellung schlüsst mit einem Defizit und wir — nein! man muß sich schämen vor Einem, wo so das Großstädtische gimont ist wie Du! — wir bhalten noch Fr. 23,290.

Natürlich fehlt es sich nicht, daß die Herren sich entschuldigen werden wegen dem Uebrigbehalten. Sie haben sich öppendie Mühe gegeben, für dem Vaterland die Verlegenheit zu ersparen. Sie haben Gratifikationen und Gehaltsverdoppelungen, soviel ihnen nur einfiel, gegeben, sie haben hie und da ein warmes Süppchen zusammen geessen, doppelte Lotterradlein bestellt und soviel Gidrudtes an Formularen und so Zeugs in die Welt hinaus geschickt, als sie nur Abnehmer finden konnten, ohne Klagen wegen Verschädigung durch Papierbombardierei gewärtigen zu müssen. Also wir wollen nicht gar zu hart über sie urtheilen. Daß der und jener vielleicht zwei silberne Tafelbesteck à 1000 Franken genommen hätte, weil er einmal in Zürich ein Hoch ausbrachte, oder daß — nun kurz und gut, allwissend können die Herren nicht sein. Was an ihnen lag, den Ueberschuss kleiner zu machen, haben sie redlich gethan. Aber ich sage nur, wir sind in Gottsnamen halt kein erfindungsreiches Volk. Ich bin überzeugt, nur daß du Berliner Luft schnuffst, gibt dir schon gleich bessere Gedanken ein. Drum bitt ich dich, mir einige Ideen umgehend zu schicken, was man noch mit dem dummen Uebriggebliebenen etwa für Ehrengeschenke machen könnte. Hast du aber darzu keine Zeit, so unterstreiche die von den wo beiliegen und dir gut

scheinen. In meinem einfachen Limmatshäbel hab ich folgendes erfonnen, wo man vielleicht noch die Vernachlässigung gut machen könnte.

Ehrengeschenke wären nachträglich anzurichten: An die Landesausstellungstiefelputzer beim Bahnhof und an der Brücke, welche viel für den Glanz des Unternehmens geleistet haben.

An die Wegglühuben und sonstige Gebäckweiber, welche sich zu den Ankommenden drängten und der einheimischen Produktion auch ältern Datums Abgang zu verschaffen mußten.

An die Spizbuben, welche durch ihre Abwesenheit glänzten und für solche heroische Aufopferung nicht hoch genug geschätzt werden können. Um ihrer Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten, müßten sie nach genügendem Alibiweis ihren Part unter „abwesender Ganner poste restante Zürich“ in Empfang nehmen können.

Den Erfindern der Plakate und einiger anderer Urkunden, weil sie gezeigt haben, wie man es nicht machen soll.

Pathengeschenke allen Kindern, welche, sei es in Folge der Landesausstellung, sei es während ihrer Dauer oder bis zum Tage der Schlussabrechnung auf die Welt gekommen sind. (Man kann hier noch weiter gehen und Aussteuer beschließen für Alle, welche sich während der Ausstellung haben kennen lernen und daher die Erinnerung an dieses glorreiche Unternehmen fortpflanzen helfen, aber das überlasse ich dann den Herren.)

Mit der Bitte, mir, vor etwa etwas Dummes beschloffen wird, Antwort zu senden, verbleibe Dein treuer
H. H. Feusi.

Der Freimaurerbund an die „N. Schw.-Zeitung“.

Gnade für Dich selber und für mich,

o Joneli!

Nicht mehr länger sey' dem Schweizerland ein

Flohneli

In das Ohr, denn da Du reif bist für Dein

Lohneli,

Fällst bald sammt Kompagnie von Deinem

Throneli,

Wirst Gott danken, wenn die Loge statt Spott und

Lohneli

Ruft: „Hier die Brosamen raus dem P. P.“

Joneli!“

Das ist jetzt auch wieder ein Geschrei, weil die Bahnen 666,333 Fr. für einen Nachtzug Zürich—Genf verlangen vom Bund! Erstens, warum sollen die Klugen nicht verlangen, so lange es Dumme gibt? Sind die Eisenbahnen, zweitens, für's Publikum oder nicht vielmehr das Publikum für die Eisenbahnen da? Drittens, so lang die jetzige Regierung in Freiburg und Genfungsgegnossen von ihr in einigen andern „netten Gegenden“ herrschen, wo Bahnen durchfahren, wozu noch mehr Nachtzüge?

Neueste Notirungen von Besenbüren-Petrostoppel.

Bohrloch 3: Dünnflüssig advoatensplaidoperlich, kein Ende abzusehn.

Bohrloch 7: Mit Unterbrechung, zolltariflich.

Bohrloch 9: Mit Hindernissen ruckweise bismarcklich; möchte gern, aber 's geht nicht.